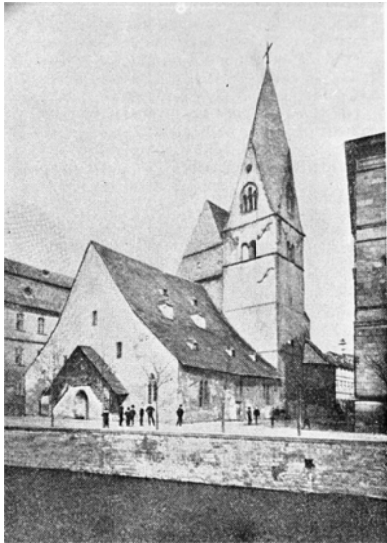


Kirn, das Zentrum an der mittleren Nahe



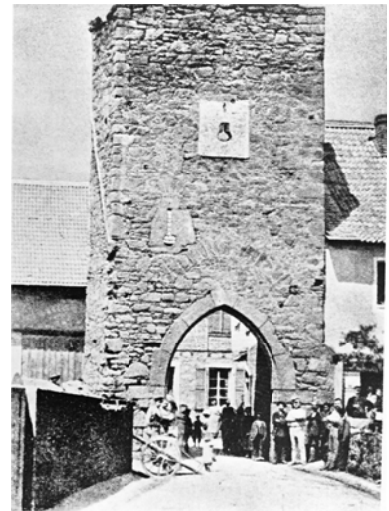
Ein Rückblick auf die Geschichte der Stadt

Die Stadt Kirn kann auf eine sehr lange Geschichte zurückblicken. Gegründet wurde es an einem Flußübergang, in dessen Bereich sich mehrere Straßen trafen.

Erwähnt wurde es erstmals in einer Urkunde des Klosters Fulda vom 20. Mai 841. Funde aus keltischer und römischer Zeit (Die Reste einer villa rustica wurden im Bereich des Stadtteils "Über Nahe " gefunden.) deuten auf ein wesentlich höheres Alter hin.

Der Name "Kirn" ist vermutlich keltischen Ursprungs. "Chira" wird die Siedlung in der erwähnten Urkunde genannt. Der Name leitet sich wahrscheinlich von dem keltischen "kyr" = Wasser ab. Wie er verrät, lag die erste Siedlung vermutlich am Ufer des Kyrbaches, in einem Bereich, der von der heutigen Gerbergasse und der Langgasse begrenzt wird, mit dem Marktplatz als Mittelpunkt. Mit anderen

Worten: Im Schnittpunkt etlicher Straßen entwickelte sich ein Markt. Er steht am Beginn der Kirner Siedlungsgeschichte. Die über die Höhen führenden Straßen brachten die Bevölkerung des Nahegaus zu diesem "Marktflecken". Die "Marktmeile", innerhalb deren fest umschriebenen Grenzen kein anderer Markt stattfinden durfte, schützte die Märkte und deren Beschicker in einem fest begrenzten Gebiet um die Stadt herum. Größere Teile des "Fleckens" befanden sich im Hochmittelalter im Besitz der Abtei St. Maximin in Trier, so auch das Marktrecht. Diese vergab im Jahre 926 eine zur Befestigung geeignete Anhöhe tauschweise an drei fränkische Adlige, die dort zur Sicherung ihres Besitzes gegen die Ungarn eine Burg, die Kyrburg errichteten. Ab 966 scheint der Besitz dieser Adligen an die gerade aufkommende Familie der Emichonen/Wildgrafen übergegangen zu sein. Diese verdrängten in der Folge die Abtei Schritt für Schritt aus ihren Rechten, bis dieser nur noch das Marktrecht blieb.



Die Rechte am Markt wurden im 11./12. Jahrhundert auf die Herren vom Stein übertragen, die auf den "Steinen" im Hahnenbachtal über dem heutigen Stadtteil Kallenfels residierten. Die Herren von Stein-Kallenfels konnten diese Rechte bis ins 18. Jahrhundert zunächst gegen die Wildgrafen, später deren nachfolgende Linien behaupten. Westlich der Siedlung um den Markt entstand in der Folge eine offensichtlich durch die Wildgrafen gegründete Siedlung, die "Altstadt" genannt wurde und für die das Stadtrecht angestrebt wurde, um dem Marktort "das Wasser abzugraben".



Stadtrechte bekamen jedoch weder die Kyr-Siedlung noch die "Altstadt", auch wenn die Siedlung am Hahnenbach ab 1335 immer wieder "Stadt" genannt wird.

Sowohl der "Flecken" als auch die "Altstadt" waren zumindest teilweise befestigt. Die Namen der Tore an den Enden der Durchgangsstraßen wie Kellenpforte, Karschpforte, Nahepforte, Schülerpforte oder Kieselpforte sind bekannt. Ein letztes Stadttor wurde 1880 in der Altstadt dem wachsenden Verkehr geopfert.

Auch die linke Kyrseite war bebaut. Hier lag auch die Kirche, womöglich Teil eines alten Königshofes. Sie wurde als Besitz des Erzbistums Mainz zum Vorort eines großen Landkapitels, das den Landklerus bis in den Raum Simmern / Hunsrück zusammenfaßte.

Auch nach verschiedenen Erbteilungen blieb Kirn zwischen 1258 und 1790 gemeinsames Eigentum der beiden Häuser Dhaun und Kyrburg.

Trotz seiner wirtschaftlichen und kirchlichen Bedeutung verfügte Kirn seit frühester Zeit nur über eine sehr kleine Gemarkung, woran sich auch bis heute nichts geändert hat. Die über die Hügel rund um die Stadt verstreuten Weinberge haben sicherlich nur dem örtlichen Verbrauch gedient. Die kargen, steinigen Böden taugten nur in sehr begrenztem Ausmaß für eine landwirtschaftliche Nutzung. Viehzucht scheint dagegen eine gewisse Rolle gespielt zu haben. Diese Gegebenheit begünstigte die Entstehung verschiedener Handwerke in der Stadt. Viehzucht, der in un-mittelbarer Nähe vorhandene Eichenniederwald sowie die Wasser von Nahe und Kyr führten folgerichtig zur Entstehung der Rotgerberei und der Wollverarbeitung. Nachrichten über die Wollweberzunft finden wir bereits 1359. Auch die Rotgerber (Lawer-) und die Schneiderzunft scheinen in dieser Zeit entstanden zu sein. Die Gerber siedelten sich, wie auch die Färber, entlang der flachen Hahnenbachufer an. Das spätere Gerberviertel zwischen Gerbergasse und Nahe entstand erst in der Neuzeit.



Ihre Produkte vermarkteten Einheimische und Auswärtige vor allem auf den vier großen Jahrmärkten sowie den Wochenmärkten. Die Häuser um den Marktplatz besaßen in ihrem Erdgeschoß Lauben, in denen die einheimischen Handwerker auf ihren "Läden" ihre Waren anboten. Auf dem Marktplatz selbst befanden sich neben den zwei Brunnen auch verschließbare Verkaufsstände, die durch die Bäcker, Metzger und Hafner angemietet werden konnten. Auf der Hahnenbachseite des Platzes befand sich das Rathaus von 1508, das 1849 dem wachsenden Verkehr weichen mußte. Aus seinem Gefängnis entwich 1796 der erst dreizehnjährige Johann Bückler, besser unter dem Namen

"Schinderhannes" bekannt. Das Selbstbewußtsein der Einwohner Kirns zeigte sich in dieser Zeit in der Einrichtung städtischer Einrichtungen wie einer Badestube oder eines Spitals. Zahlreiche Schenkungen an die Kirche zeugen vom Wohlstand der Kirner Bürger. Um die Kirche herum auf dem linken Kyr-Ufer lagen die Häuser der Kleriker sowie die 1402 erstmals erwähnte Lateinschule, die im Laufe ihrer Geschichte Dutzende von Studenten auf alle deutschen Universitäten entließ.

Wegen des zögerlichen Verhaltens der Landesherrschaften hielt die Reformation ihren Einzug in den Wild- und Rheingräflichen Landen erst 1544/1545.

Nach außen dokumentierte sich das neue Selbstbewußtsein der Kirner Bevölkerung auch darin, daß sie sich im Jahre 1600 für eine Summe von 4000 Gulden von der Leibeigenschaft freikaufen. Die Tilgung der hierfür aufgenommenen Gelder belastete die Kirner Wirtschaft noch lange Jahre.



Die günstige Entwicklung Kirns und seiner Wirtschaft kam im dreißigjährigen Krieg völlig zum Erliegen. Fremde Kriegsvölker (Spanier, Kroaten, Franzosen, Schweden, um nur einige zu nennen) sowie zwei Pestepidemien hatten zur Folge, daß von den 230 Familien des Jahres 1616 am Ende des Krieges noch 74 übrig waren. Ein Teil dieser Verluste konnte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch Einwanderungen aus der Lombardei, aus Tirol und aus dem Engadin wettgemacht werden. Diese Einwanderer und ihre Nachfahren wurden sehr schnell zu einem gewichtigen Faktor sowohl in wirtschaftlicher als auch kultureller Hinsicht. Der aus der Gegend um Davos eingewanderten Familie Engisch entsprossen der Kunstmaler Johann Georg Engisch (1668-1741), der viele Kirchen in weitem Umkreis ausmalte, sowie Johann Bernhard Engisch (1709 -1768), der als gesuchter Ebenist (Kunstschreiner) bis an den Genfer See kam.

Die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts brachte Kirn aber auch zahlreiche Besetzungen im Rahmen der Eroberungskriege des französischen Königs Ludwig XIV.

Die Stadt hatte zum Teil jahrelange Besetzungen zu tragen (und auch zu versorgen!). Diese Periode endete mit der Zerstörung der Kyrburg im Jahre 1734, einem Ereignis, das in der Bevölkerung mit Sicherheit auch begrüßt wurde.

Mit dem Aussterben des Hauses Salm ging die Herrschaft im Oberamt Kirn und der Hälfte der Stadt Kirn 1743 an die Linie Salm-Leuze über. Gemeinsam mit seinem Bruder Phillip Joseph trat Fürst Johann Dominik Albert die Herrschaft an. Johann Dominik (1708-1778) war ein aufgeklärter, leutseliger Fürst, der durch zukunftsorientierte Maßnahmen wie den Bau von Straßen und Chausseen die Wirtschaft wieder ankurbelte. Zahlreiche Gebäude seines Baumeisters Thomas Petri prägen noch immer das Stadtbild Kirn und etlicher zum damaligen Oberamt gehöriger Dörfer. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die Kellerei an der Kallenfelder Straße, das Piaristenkloster (das heutige Rathaus), sowie zahlreiche Amts- und Bürgerhäuser im gesamten Stadtgebiet.

Sein Neffe und Nachfolger Friedrich III. ruinierte die Finanzen des Landes durch seinen aufwendigen Lebenswandel, so daß das Reichskammergericht 1792 gar eine Konkursverwaltung einsetzen mußte. 1794 endete er in Paris auf der Guillotine.

Ab 1797 gehörte das Kirner Ländchen wie alle linksrheinischen Territorien zum französischen Staatsverband. Es bildete mit einigen Dörfern des Umlandes eine Mairie im Arrondissement Simmern des Rhein-Mosel-Departements. Im äußersten Südwesten des Departements gelegen, wurde Kirn von einem großen Teil der ehemals Salmschen Gebiete getrennt und damit seines Hinterlandes beraubt. Noch schlimmer wurde es, als Kirn 1817 dem Kreis Kreuznach zugeschlagen wurde. Im Westen grenzte es nun an den Kreis Birkenfeld im Fürstentum Oldenburg, im Süden an den Kreis Meisenheim im Fürstentum Hessen-Homburg. Hinter den letzten Häusern begann jetzt das Ausland. Der sich aus dieser Randlage ergebende wirtschaftliche Niedergang war nicht aufzuhalten.

Zusammen mit sieben Dörfern bildete es nun die Bürgermeisterei Kirn, ein Zustand, der bis 1857 anhielt, als Kirn durch königliche Cabinetsordre die Städteordnung verliehen wurde. An der Spitze stand jedoch noch bis 1896 ein Bürgermeister, der beiden Verwaltungen in Personalunion vorstand.

Erst nach dem Fall der Zollgrenzen und dem Bau der Rhein-Nahe-Bahn(1856-1859) kam es wieder zu einem beträchtlichen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Erholung der Lederherstellung begann, als sich die bisher entlang der Hahnenbachufer angesiedelten Rot-, Loh- und Weißgerber im Gebiet zwischen Nahe, Hahnenbach und Mühlenteich ihre (zum Teil gemeinsamen) Gerbhäuser einrichteten.

Nach 1850 gingen einige Gerberfamilien neue Wege und stiegen mit neuen Verfahren und an neuen Standorten zur Weltgeltung auf. Nach Fertigstellung der Rhein-Nahe-Bahn konnten nicht nur die Lederprodukte sondern auch der in den Kirner Steinbrüchen gebrochene Melaphyr über weite Strecken transportiert werden. Mit dem Aufstieg der 1863 in den Bereich der Kellerei verlegten Brauerei erwarb sich die Stadt endgültig den Titel "Stadt des Leders, der Steine und des Bieres".

Mit dem Wachsen der Betriebe wuchs auch der Bedarf an Arbeitskräften. Zwischen 1850 und 1910 stieg die Zahl der Einwohner der Stadt von ca. 1500 auf 7000.

Unterbrochen wurde diese positive Entwicklung durch den Ausgang des 1. Weltkrieges, die Inflation und die Weltwirtschaftskrise. Bereits in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts sahen sich viele Unternehmen gezwungen, ihre Produktion umzustrukturieren. Neue Betriebe kamen hinzu, die mit dazu beitrugen, die wirtschaftliche Bedeutung Kirns erneut zu steigern und im Bereich der Kleinlederwarenfertigung zu hoher Geltung zu bringen. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges kam es zu einem weiteren wirtschaftlichen Aufschwung, mit dem ein weiterer Bevölkerungsanstieg einherging. Seit den sechziger Jahren zeigte es sich, daß eine erneute Umstrukturierung vonnöten war. Seit dieser Zeit wird in Kirn kein Leder mehr gegerbt und auch die Kleinlederwarenfertigung befindet sich in einem Wandlungsprozeß. An die Stelle des Leders ist nun die Herstellung von Kunststoffprodukten getreten.

Mit der Eingemeindung der beiden Dörfer Kallenfels und Kirnsulzbach im Jahre 1969 stieg die Einwohnerzahl zunächst auf über 10000 an, in den letzten Jahren hat sie sich bei knapp unter 10000 Einwohnern eingependelt.

Die seit etwa 25 Jahren durchgeführte Stadtsanierung, zunächst als reine Verkehrssanierung geplant, hat aus der ehemals grauen Industriestadt Kirn eine farbenfrohe, lebens- und liebenswerte Stadt gemacht.

Seine alte Aufgabe als Mittelpunkt für Wirtschaft, Verkehr und Verwaltung an der mittleren Nahe erfüllt Kirn heute genau so wie vor 1000 Jahren.

